

Veronika Prüller-Jagenteufel

Spirituelle Völkerwanderung

**Auch religiös gibt es viele Migranten,
Wandernde zwischen den Welten.
Ob neben Bildern und Events nicht
doch auch Wort und Verantwortung
trostvolle Lebensorte sein können?**

● »Der Mensch in der Ära »transzendentaler Obdachlosigkeit« sucht und findet Trost in der Meditation vor der absoluten, unendlichen und ewigen Gegenwart des Bildes.« So steht es auf einer Erklärungstafel zur Kunst nach 1945 im Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg (<http://www.kunstforum.net>), im Rückgriff auf den von Georg Lukács 1916 geprägten Begriff der »transzendentalen Obdachlosigkeit«, der seither nicht nur in der Kunst Deutung und Ausgestaltung erfahren hat. Immer stärker scheint auch die Alltagskultur widerzuspiegeln, dass moderne Menschen zumeist ohne religiöse Beheimatung durchs Leben ziehen. Und während viele Intellektuelle Zuflucht finden in einer nach dem Absoluten strebenden Kunst, scheint sich die Normalbevölkerung mit der allgegenwärtigen Bilderflut der Medien zu trösten.

Dabei ist inzwischen eine Art spätmoderne spirituelle Völkerwanderung im Gange. Das ehemals alles beherrschende Imperium zeigt Auflösungstendenzen; Völker sind in Bewegung. Unbehaust-Sein und Vorläufigkeit prägen das Le-

bensgefühl; die alte Ordnung schwindet, eine neue wird sich wohl noch lange Zeit nicht fest etablieren. Es wird gesucht und ausprobiert und von einer spirituellen Schule und religiösen Mode zur nächsten weitergezogen. Die althergebrachten Institutionen erzeugen zwar zuweilen sogar wieder Neugier, doch der Affekt gegen jeden ihrer Versuche, Menschen an sich zu binden, scheint weithin ungetrübt. Die transzendental obdachlos Gewordenen wollen lieber Herberge als Wohnsitz, sie wollen kommen, aber auch wieder gehen können. Und immer noch ist die Ästhetik entscheidend, auch wenn zum tröstenden Bild das im Erlebnis nach Unendlichkeit greifende Event getreten ist.

Das Christentum gilt nun nicht als Bild-, sondern als Buchreligion und der Hörer/die Hörerin des Wortes als Idealtypen gläubiger Existenz. Grundfigur biblischer Ethik ist nicht zuerst die Abstraktion, die das Gesetz der Welt entschlüsselt, sondern das Angesicht der leidenden Anderen, deren Blick in die Pflicht nimmt. Horchen und sich anschauen lassen, sich angesprochen erfahren und um Verantwortung gebeten – ob darin nicht doch auch für heutige Menschen etwas anklingt von Trost und erfülltem Leben? Meditation (in) der Gegenwart ist dabei jedenfalls ein guter Weg, meint Ihre Chefredakteurin.